

Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 40 Pf. pro Monat, 120 Pf. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pf., pro Quartal 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern kosten 30 Pf.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Bergzeile oder deren Raum 20 Pf. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 12 „ „ 50/2 „ „ „ 20 „ „ 50 „ „

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Dr. Thiemann, Bochum.

Unsere Parole heißt: Alle Kameraden herein in den Verband!

Am ersten Mai!

Wohlan, ihr Schwergedrückten all!
Hebt heute euer Haupt empor!
Du ärmste Magd, du ärmster Knecht,
Komm aus dem Dunkel heut' hervor.

Du Fröhner und du Fröhnerin
Im Feld und Schacht und wo es set,
Auf, ford're heut' dein Menschenrecht,
Laut ford're es am ersten Mai! —

Der erste Mai ist Feiertag,
Weltfeiertag, für euch gesetzt,
Die ihr, trotz allem Zinnensteiß
Noch werdet von der Noth gehezt. —

Und weil man spottet euch und höhnt,
Und weil ihr arm und schwach gestellt,
So protestirt und demonstirt
Heut' an dem Feiertag der Welt. —

Hebt' frei und kühn das Haupt empor
Heut' gegen Jeden — wer es sei —
Und fordert euer Menschenrecht,
Laut fordert es am ersten Mai! —

Der „Chrenrath“ des christlichen Gewerksvereins in Thätigkeit.

Eine Enthüllung!
Herr Rudolf Quandel, der Redakteur des „Rheinisch-Westfälischen Tageblatts“, ist nach der Meinung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ ein unzuverlässiger Journalist. Es will bedünken, daß Quandel dieses Zeugnis darum ausgestellt bekam, weil er nicht immer daran denkt, in wessen Diensten steht. Manchmal bricht sich bei Quandel die unverfälschte legerländer Kleinbauernnatur Bahn; er plaudert aus der Schule, gar nicht daran denkend, daß er damit ein enfant terrible (ein Schredenskind) wird für jene Leute, dessen Lied er singen soll.

Gerade im Augenblick mögen sich die Bergleute freuen, daß Quandel von Zeit zu Zeit aus seiner ihm aufgedrungenen Rolle tritt. In der Nummer 92 des „Rhein.-Westf. Tageblatts“ vom 1. April macht Quandel nämlich eine Enthüllung, die von großer Bedeutung ist für die Geschichte der deutschen Bergmannsbewegung. Unsere Kameraden — und wir meinen hiermit die Bergleute — mögen genau Acht geben auf das, was wir nach Quandel enthüllen.
Am 20. April wurde in Elberfeld der Delegirtenkongress der evangelischen Arbeitervereine eröffnet durch Herrn Pfarrer Weber-M. Gladbach. Was dort verhandelt wurde, interessiert uns hier nicht, mit Ausnahme einer kleinen Episode. Herr Rudolf Quandel, der Vertreter der Bochumer evangelischen Arbeitervereine, hatte gegen einen Altonaer Redner und den Raumann den Vorsitzenden der Rheinisch-Westfälischen evangelischen Arbeitervereine, Herr Fabrikant Frank-Schalle, Schutz zu nehmen. Es entwickelte sich dabei — wir zitieren wörtlich nach dem Quandel'schen Organ — folgender Disput:
Redakteur Quandel-Bochum: „Der Ausdruck „Sozialdemokrat“ würde von ihm (Franken) wahrscheinlich in dem im „Arbeiterboten“ vorhandenen Zusammenhange nicht gebraucht worden sein, wenn er nicht unter dem frischen Einfluß gestanden hätte, den das Auftreten des Professors Wagner in der Versammlung des Gewerksvereins christlicher Bergleute in Bochum im Industriebezirk allgemein geweckt habe. Es sei doch Thatsache, daß uns diese Leute, die vor Studenten vielleicht am Plaze gewesen sein mögen, beinahe eine sehr böse Suppe eingebracht

hätte. Man hätte einen großen Streit wirklich befürchten müssen. Auch in Bochum sei man durchaus nicht, wie Raumann anzunehmen scheint, gegen jede soziale Thätigkeit der Arbeitervereine. Man wolle nur nicht, daß ausschließlich soziale Theorien die Vereinsthätigkeit ausfülle. Die kirchlichen und politischen Verhältnissen im Ruhrrevier drängen dazu, daß wir auch evangelisch und national sind. Und man wolle nicht, daß innerhalb der evangelischen Arbeitervereine der Krieg gegen das Kapital gepredigt werde. Der württembergische Vorschlag, bei Wahlen die Arbeitervereine für denjenigen Kandidaten zu verpflichten, der die meisten arbeiterfreundlichen Garantien biete, sei für unser Industriebezirk absolut unbrauchbar. Im Industriebezirk geben die ultramontanen Kandidaten in Bezug auf Arbeiterfreundlichkeit jede Garantie, die von ihnen verlangt werden.

Herr Pfarrer Lic. Weber: Zunächst sei es nicht richtig, daß ein Streit zu befürchten gewesen wäre; die Bochumer Rede Wagners sei in den Zeitungen eingestellt wiedergegeben worden. Sodann müsse er verlangen, daß der Vorredner den Vorwurf, als ob in den Arbeitervereinen irgend jemand den Krieg gegen das Kapital gepredigt habe, zurücknehme.

Redakteur Quandel: Er sei zu seinem Bedauern nicht in der Lage, irgend eins seiner Worte zurückzunehmen. Er wolle nur an eine Auschussigung in Königssee erinnern, in der Herr Pfarrer Weber selbst mit dem vollen Brustton der Ueberzeugung gegen das „brutale Kapital“ geredet habe. Wenn Herr Pfarrer Weber jetzt sage, ein Streit sei absolut niemals zu befürchten gewesen, so könne er der Versammlung ein Schriftstück vorzeigen, das Herr Weber ihm vor einigen Wochen mit einem Flugblatt des christlichen Zeitschriftenvereins gegen den Streit zugesandt habe. In diesem Schreiben habe er um Abdruck des Flugblattes gebeten, mit dem Bemerkten, daß die Lage ungeheuer ernst, die Gährung groß und das schlimmste zu befürchten sei. Es müsse jetzt aufs energischste abgewiegelt werden. (Hört! Red. d. „Bergarbeiterztg.“)

Herr Pfarrer Weber: Er habe in Königssee nicht von dem brutalen Kapital, sondern von den einzelnen brutalen Vertretern des Kapitals gesprochen. (Herr Weber irrt hier, was ihm Ohrenzeugen gern bestätigen werden. Die Red.) Als er damals das Flugblatt gesandt habe, sei er allerdings durch das Auftreten Bruffs der Meinung gewesen, daß die Sache schlimm stände. Bald darauf habe er sich anders überzeugt. Das Flugblatt sei übrigens im Vorstand des christlichen Bergarbeitervereins erst zur Vorlage gekommen.“

Helles Licht strömt aus vom Elberfelder Delegirtenkongress der evangelischen Arbeitervereine über die Vorgänge der letzten Wochen im Ruhrkohlenrevier! Also zunächst ist der „Chrenrath“ Weber durchaus der Ansicht, daß ein Streit der Bergleute nicht zu befürchten sei. Dann folgt die Ablehnung der Gewerksvereinsforderungen durch die Unternehmer und August Bruff thut in Altendorf am 7. März 1897 den Auspruch: „Wenn man nicht mit uns verhandeln will, dann müssen wir kämpfen!“ Bruff tritt diesen Auspruch am Sonntag den 14. März in Dortmund zwar ab, aber auch Herr Lic. Weber ist „durch das Auftreten Bruffs“ der Meinung gewesen, daß es schlimm stände.“ (Man lese oben nach.) Es wird daher vom „Chrenrath“ Weber ein Flugblatt dem Quandel zugesandt, in dem gegen den Streit gewettert wird, und extra theilt Weber dem Quandel mit, daß die Lage sehr ernst ist; es müsse daher ganz energisch abgewiegelt werden!!!

Am 7. März disputirt Bruff mit Hue in Altendorf sehr sachlich, er stellt den Kampf in Aussicht, als Hue ihm die bis dahin noch nicht bekannte ablehnende Antwort der Unternehmer mittheilt. Am 14. März zieht derselbe Bruff in Dortmund in der unerhörtesten Weise über den „alten Verband“ her, wie Herr Bear Brauns sagte, weil er, Bruff, noch nicht zu Mittag gegessen. Am 7. März kein Gedanke an Beschimpfung Anderdenkender, 7 Tage später dagegen die größten Ausfälle gegen die „Genossen“!
Herzlichen Dank sei dem „unzuverlässigen Journalisten“

Quandel, daß er uns die Ursache der Bruff'schen Schwelung, die wir allerdings auch schon ahnten, klipp und klar mittheilt: „Der Chrenrath“ des Gewerksvereins hatte „energisch abzwiegeln“ befohlen und August Bruff wußte was er dem „Chrenrath“ schuldig war. „Schlechtig-friedlich“, so schrieb der „Bergknappe“, können die Bergleute beider Richtungen zusammengehen. Da greift Herr Lic. Weber, der Pfarrer aus M.-Gladbach ein und da — hatte Herr Bruff noch nicht zu Mittag gegessen. Herr Weber ist heute beruhigt, der „Chrenrath“ hat gut funktioniert.

Kameraden, Bergleute aller Richtungen, wißt Ihr jetzt, wer Euch an der Nase herumführt? Pfarrer, Kapläne, Stadträthe, Professoren und Fabrikanten sind es, die mit allen Mitteln daran arbeiten, eine Einigkeit der Bergleute zu verhindern. Bruff und seine Freunde, der „Chrenrath“, sind es also, denen wir alle jene Verhehungen der Kameraden, die gewaltsame Zerspaltung zu danken haben. Die „Bergarbeiter-Zeitung“ und der Vorstand des „alten Verbandes“ haben sofort sich solidarisch erklärt mit dem Gewerksverein, als dieser praktisch vorging; alles sollte vergessen sein, nichts sollte die Bergleute noch trennen. Da greifen Nichtarbeiter, Leute aus den „besseren Ständen“ ein und schlimmer denn je muß auf deren Geheiß der „Bergknappe“ schreiben. „Schlechtig-friedlich“ wollen wir zusammen auskommen, schrieb das Organ des Gewerksvereins, da hatte der „Chrenrath“ noch nicht gesprochen; heute hat der „Chrenrath“ „energisch abgewiegelt“ und da schreibt der „Bergknappe“ wie folgt: „

Die „Genossen“ des „Alten Verbandes“ sind in letzter Zeit wieder derartig fleghaft, ja ruppig gegen unsern Gewerksverein aufgetreten, daß es an der Zeit ist, dem Janhagel mal wieder auf die Finger zu klopfen. In handelslicher Weise versichern sie ihre friedlichen Absichten, erklären Mann für Mann hinter den Forderungen unseres Gewerksvereins zu stehen, lassen sich sogar „herbei“ die Bergleute aufzufordern, sich dem Gewerksverein anzuschließen; aber alles dieses nur, nachdem sie vorher unseren Gewerksverein verächtigt und den sozialdemokratischen Verband als die allein geeignete Organisation für die Bergarbeiter hingestellt haben. —

Zwed der ganzen elenden Rede der „Genossen“ ist, die durch den Gewerksverein in Fluß gebrachte Lohnforderung für sich auszuschlagen, für sich und die Sozialdemokratie Geschäfte zu machen. Im Interesse des Bergarbeiterstandes (!!!) sehen wir uns deshalb genöthigt, das Gebahren der rothen Brüder nachmal wieder gebührend zu beleuchten. . . .

Und so geht der „Kameradschaftliche Ton“ noch etliche Spalten, des „Bergknappen“ weiter. Wo sind wir denn eigentlich „fleghaft“ und „ruppig“ geworden? Inwiefern haben wir geheuchelt als wir den Bergleuten den Eintritt in beide Organisationen empfahlen? In Werben a. d. Ruhr (Gaidhausen) sind auf unsere Anregung, in unserer Versammlung 8 Kameraden dem Gewerksverein sofort beigetreten! Haben wir geheuchelt? Wie so machen wir für die Sozialdemokratie Geschäfte? Vielleicht dadurch, daß wir es jedem Kameraden überlassen, sich nach eigenem Ermessen politisch zu betheiligen. Wir haben noch auf keinem sozialdemokratischen Parteitag unsern Verband empfohlen, Herr Bruff agitierte aber auf der Dortmunder Katholikentagsversammlung für den Gewerksverein! Herr Bruff suchte auch Anhänger zu gewinnen für seinen Verband in der bekannten Sälzthaler Centrumsversammlung! In welcher sozialdemokratischen Versammlung haben unsere Redner schon für den deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverband agitiert? Herr Bruff, wir erwarten Antwort!

Erbitterung erfasst jeden ehrlichen Mann, sieht er die Feinde der Bergleute, die sich hochtönend „Freunde der Arbeiter“ nennen, an der Arbeit. Warum mußte Herr Weber eigentlich „energisch abzwiegeln“? Denkt der Herr vielleicht, die Leiter des alten Verbandes seien so wahnsinnig, den Arbeitern zu einem Streit zu raten? Die Herren, denen noch niemals ein Vorgefetzter auf Grube oder Fabrik seine brutale wirtschaftliche Macht hat fühlen lassen, die gemüthlich hinter dem Studirtisch ihre „sozialen Leiden“ ertragen, deren Jahresgehalt vier- bis fünfmal so hoch ist wie das eines Bergmanns, diese Herren machen sich an, Arbeitergefühle zu verstehen, Arbeiterverbände zu leiten. Sie begehen das soziale Verbrechen — anders können wir das Verhalten jener Leute von unserm Standpunkt aus nicht nennen —, eine Arbeiterklasse, deren Glend und Jammer sprichwörtlich geworden ist, mit allerhand Scheingründen auseinanderzutreiben. Dem Unternehmertum liefert man den Bergarbeiterstand rettungslos aus, wenn man seine Einigkeit hintertreibt! Und das nennen wir ein

soziales Verbrechen! Ein Verbrechen gegen den Volkswohlstand, gegen die Kultur, gegen die gesammte Menschheit!

Jedoch, stellen wir uns auf den Standpunkt des „Ehrenraths“. Er setzt sich zusammen aus Angehörigen der besseren Stände. Es ist nicht möglich, Herr Weber und seine Freunde können nicht als Industriearbeiter denken und fühlen. Eine breite Kluft trennt sie von uns, deren Eintritt in das Leben auch der Eintritt in die industrielle Frohnbe bedeutete. Wir kennen nicht nur das ärmliche Dasein der Arbeiter vom Hörensagen, aus Studienreisen, nein, an unserer Wiege da stand es schon, das moderne Wesen: Existenzunsicherheit. Wir sind Arbeiter, fühlen daher als solche, und der Ehrenrath mag sich noch so anstrengen, er vermag nicht in das Arbeiterdenken einzudringen. Die Herren Weber und Genossen sind Arbeiterdilettanten.

Wird man in Kameradentreffen den Dingen ihren Lauf lassen? Wird man einsehen, wessen Geschäfte die „Ehrenräthe“ besorgen?

Ja, man wird es einsehen! Man sieht es schon ein! Schärfer, wie wir es hier thun, wendete sich schon ein Gewerksvereinsmitglied im „Allg. Beob.“ gegen den „Ehrenrath“. Noch mehr: In der großen Schützenhofversammlung am 28. März 1897 fanden sich trotz Abmahnungen des „Ehrenraths“ Hunderte von Mitgliedern des Gewerksvereins ein! Und noch mehr: Um die Versammlung der Berggewerksgerichtsbesitzer am Ostermontag zu hintertreiben, schrieb ein Mitglied des „Ehrenraths“ im „Vergknappen“ einen „kameradschaftlichen“ Artikel gegen die „Genossen“ und suchte zu beweisen, daß das Berggewerksgerichtsamt noch nicht zuständig sei!

Und was geschah? Die Versammlung der Berggewerksgerichtsbesitzer war aus 15 Spruchkammern besucht, es fehlte nur eine. Der Einberufer, Kamerad **Leonhard Wellner-Riemke**, ein Vorstandsmitglied des Gewerksvereins, leugnete sein Organ ab, indem er sich auf unsern Standpunkt stellte. Das gleiche that Kamerad **Walther Schalte**, der frühere Kassirer des Gewerksvereins und jetzt noch Mitglied desselben. Und so handelten alle Beisitzer, ganz gleich, ob sie Gewerksvereins- oder alle Verbändler waren. Ja, seitens sämtlicher Beisitzer wurde das Vorgehen des „Vergknappen“ scharf kritisiert!

Wir haben Hoffnung! Das Licht der Erkenntniß bricht sich, wenn auch langsam, doch Bahn! Der Tag wird kommen, wo man lächelnd dem „Ehrenrath“ den Rücken dreht mit der Bitte: „Meine Herren, Sie haben Ihre Schuldigkeit gethan. Ziehen Sie sich gefälligst zurück! **Bahn frei, wir brauchen keinen Ehrenrath!**“

8. General-Versammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes.

Helmstedt, den 18. April 1897.

Nachmittags-Sitzung.

Sachse-Brockau eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Es wird weiter debattirt über

Vorstandsbericht und Erhöhung der Beiträge.

Müller: Die hier geübte Kritik an dem Verhalten des Vorstandes ist sehr erfreulich. Sie zeigt das Interesse der Delegirten an der Organisation.

Braunenberg stellte einige Ausführungen Weiß' betreffs Essen 2 rüchtig.

Pokorny spricht für Erhöhung der Beiträge, um die Leistungsfähigkeit der Organisation zu erhöhen.

Knippfchild, Schäfer, Bierdt, Gelfer, Wächter, Springer, Scheibler und Hansmann sind gegen Erhöhung der Beiträge. Nicht die Delegirten weigern sich, höhere Beiträge zu zahlen, sondern sie handeln nur im Auftrage ihrer Mandatgeber.

Legien bittet die Delegirten, im Interesse der Existenz des Verbandes eine Beitragserhöhung anzunehmen. Der Verband gebe seinen Mitgliedern die sehr gut geleitete Verbandszeitung für den monatlichen Beitrag von 30 Pfg., betrelbe noch die Agitation, gewähre Rechtschutz u.; dazu bedarf es größerer Mittel. Andere Gewerkschaften leisten bedeutend mehr.

Weiß-Essen schließt sich Legien an.

Die Debatte wird geschlossen; sämtliche Anträge auf Erhöhung der Beiträge werden abgelehnt! Dem Vorstand wird einstimmig Entlassung erteilt.

Zum Punkt

Presse

referirt Hue-Essen: Das Blatt des Verbandes macht immer bessere Fortschritte. Die Correspondenz ist immer ausgebreiteter geworden, die Zahlstellen u. Lesern immer mehr Berichte. Nun stellt sich aber die Rothwendigkeit einer Vergrößerung des Verbandsorgans heraus. Ob diese aber jetzt, nach Ablehnung der Beitragserhöhung, durchzuführen ist, muß ich den Delegirten überlassen. Die „Vergarbeiterzeitung“ wird am besten verfolgt von allen gewerkschaftlichen Organen Deutschlands. In den verfloffenen 9 Monaten habe ich 710 Mark an Gerichtsstrafen erhalten, darunter allein 520 Mark in meinen zwei Prozessen mit dem Herrn Althöfer. Jedoch das letzte Urtheil im Prozeß Althöfer-Hue ist um 50 Mark werth. Gelegentlich werden wir es betreiben. Ueber die Haltung der Zeitung zu urtheilen überlasse ich den Delegirten. Ueber die Kritik und wir werden uns bestrengen, den gerechtfertigten Wünschen nachzukommen.

In der Debatte über die Presse sprechen sich Werdelmann, Blümel (Fellhammer), Schwindt u. lobend über die Haltung des Verbandsorgans aus und hoffen von der neuen Leitung eine Fortschaltung der eingeschlagenen Richtung. Bierdt, Mühlendorf, Weiß und Wächter beklagen sich über verschiedene Ungenauigkeiten u. Zahlstellenänderungen. Müller erklärt, daß den Zahlstellenänderungen nicht der Redakteur, sondern die Verbandsleitung zusammenstelle.

Bei der Abstimmung über die vorliegenden Anträge betrel Preise wird beschlossen:

1. Vom 1. Juni 1897 an erscheint das Verbandsorgan in Betischrift.
 2. Der Bezugspreis der Postabonnenten des Verbandsorgans wird auf vierteljährlich 4.50 Mark erhöht.
 3. Die Herausgabe eines polnischen Blattes ist wegen der finanziellen Schwierigkeiten nicht möglich.
- Zum weiteren Punkt der Tagesordnung:

Organisation und Agitation

referirt Thiemann-Bochum: Während der verfloffenen 9 Monate haben wir eine ausgiebige Agitation in der Berggewerkschaft, der Knappschaftsreform- und der Lohnfrage entfaltet. Es zeigte sich immer mehr, daß unsere Organisation noch lange nicht so ausgebaut ist, wie wir es wünschen. Viel noch weniger Gewicht legt man auf die Zahlstellenversammlungen. Hier erst kann man die Mitglieder schulen, sie zu Agitatoren für unsern Verband heranbilden. In den öffentlichen Versammlungen lassen sich wohl Referate halten über bergmännische Fragen, aber erst durch regelmäßig einberufene Mitgliederversammlungen kommt man dazu, einen festen Stamm von Mitgliedern zu bilden. In der Agitation haben wir im letzten Jahre ganz bedeutendes geleistet. Wenn hier und da nicht allen Anforderungen entsprochen wurde, so lag das an der Unzulänglichkeit des Verwaltungsapparates. Nebenher geht dann noch ein auf unsere Stellung zum Gewerksverein und schließt mit der Aufforderung: Sorge Jeder in seinem Kreise für die Ausbreitung der Organisation und wir werden dann bald bald Erfolge erzielen für unsern Beruf!

An der Debatte theilnehmen sich eine Menge Redner. Eine Reihe von Anträgen wurde während der Debatte zurückgezogen, andere wegen der Verschiedenheit der deutschen Vereinsgesetze umgeändert oder dem Vorstande zur Abänderung überwiesen. Angenommen wurden folgende Anträge:

Abänderung des Statuts, § 7:

„Die Vertrauensmänner dürfen bei den Ortspolizeibehörden weder Mitglieder an- noch abmelden. Die An- und Abmeldung der Mitglieder besorgt der Vorstand.“

Jedes eintretende Mitglied ist mit seiner Ausnahme zugleich verpflichtet, seinen ev. Austritt dem Vorstande anzuzeigen. Es ist erst dann aus dem Verbandsverbande ausgeschlossen, wenn seine Abmeldung auf dem Bureau des Verbandes eingegangen ist.

Die Einführung des geänderten Statuts unterliegt dem Vorstande.“ (Antrag Müller)

Der Vorstand wird beauftragt, noch der General-Versammlung ein völlig neues Statut drucken zu lassen, worin die getroffenen Abänderungen Aufnahme finden. Besonders klar muß in dem neuen Statut das Verhältniß der Vertrauensleute zum Vorstand erklärt werden, damit die Behörde nicht in der Lage ist, auf Grund irgend welcher gesetzlichen Bestimmungen die Zahlstellenleiter zu belästigen.

Wo es Lokalverhältnisse erlauben, da muß unbedingt in bestimmten Zwischenräumen die Zahlstellenversammlung stattfinden, da nur hier in gründlicher Weise die Kameraden zu energischen Anhängern der Organisation herangebildet werden können.

Bei den demnächst stattfindenden Wahlen der Knappschaftsstätten muß der Vorstand in allen in Betracht kommenden Bezirken die Aufstellung selbstständig denkender, rückgräftiger Arbeitervertreter veranlassen und hat der Verband für den Sieg unserer Kandidaten in der umfassendsten Weise einzutreten. Vor allen Dingen dürfen keine Zechenvertreter gewählt werden.

Bei vorkommenden Wahlen der Beisitzer zum Berggewerksgerichtsamt ist es die Pflicht der Verbandskameraden und des Vorstandes, rechtzeitig und energisch für die Wahl wirklicher Arbeitervertreter zu wirken. Vor allen Dingen ist zu verhindern, daß sogenannte Zechenkandidaten gewählt werden, da diese nicht als Vertreter der Arbeiter anzusehen sind.“ (Antrag Essen 1 u. 2.)

Die Mitglieder können, soweit sie sich an der betreffenden Zahlstelle betheiligen, alljährlich zu einem bestimmten Termine darüber beschließen, welchen Kameraden sie für das nächste Jahr zum Vertrauensmanne dem Vorstand zur Bestätigung vorschlagen wollen.“ (Antrag Waldenburg.)

Die jetzt vom Vorstand angeordnete Bezirksdelegation für Wahl der General-Versammlungs-Delegirten soll beibehalten werden, mit der Abänderung, daß es den einzelnen Bezirken überlassen bleibt, je nach ihrer finanziellen Befähigung die Zahl der Delegirten zu bestimmen.

Die General-Versammlung möge beschließen, daß seitens des Vorstandes dem § 1, Absatz 2 des Verbandsstatuts, Abhaltung wissenschaftlicher Vorträge und Vereinsbibliothek betreffend mehr Aufmerksamkeit wie bisher zugewandt wird.“ (Bruch und Redlinghausen.)

Der Vertrauensmann des Vorortes jedes Wahlbezirk soll vierteljährlich eine Besprechung der Vertrauensmänner und Zeitungsboten abhalten, um Besagten über unregelmäßige Zustellung des Verbandsorgans zu prüfen und abzustellen, sowie die Anzahl der Postabonnenten festzustellen und auch eine zweckmäßige Agitation gemeinsam zu besprechen und alles den Verband Fördernde einzuleiten.“ (Antrag Schwindt.)

Die jährlichen Einzelmitglieder zahlen bis auf Weiteres monatlich nur 15 Pfg. Beitrag, weil sie vorläufig auf Bezug des Verbandsblattes verzichten.“ (Antrag Sachse.)

Die Generalversammlung verpflichtet die Vertrauensleute, in den Mitgliederversammlungen darauf hinzuwirken, daß die Erhöhung der Beiträge unbedingt geboten ist. Die Vertrauensleute können die Eindrücke, die sie in der Generalversammlung empfangen, unterbreiten. Wenn dies in der richtigen Weise geschieht, werden sich die Mitglieder nicht mehr gegen die Erhöhung der Beiträge sträuben.“ (Antrag Weiß.)

In Anbetracht, daß es schwer fällt, die Maßregelung festzustellen; in fernerer Erwägung, daß der Verband bei den geringen Beiträgen nicht in der Lage ist, die Gemahregelungen zu unterstützen, sind die Gemahregelungen wenigstens von den einzelnen Verbandsmitgliedern zu unterstützen.“ (Antrag Weiß.)

Zum Punkt **Verschiedenes** legen einige Anträge vor, die theils nicht unterstützt werden oder zurückgezogen sind.

Man kommt jetzt zur Wahl der Verbandsleitung. Diefelbe wird per Stimmentzettel vorgenommen und ergiebt folgendes Resultat: Heinrich Müller-Weltmar 1. Vorsitzender, Martin Weiß-Essen 2. Vorsitzender, Joseph Braunenberg-Bochum, Geschäftsführer. In den **Berathungsausschüß** werden gewählt: Hermann Henker-Sachsen, Heinrich Engelbrecht-Langendreer, Fritz Knippfchild-Bochum, Friedrich Thiemann-Bochum, Fritz Gelfer-Bruch, Johann Mühlendorf-Essen. In den **Kontrollausschüß** werden gewählt: Heinrich Hansmann-Eschlinghofen, Wilhelm Schürholt-Dorffeld, Georg Berdt-Hamme.

Zum Ort der nächsten Generalversammlung wird **Dortmund** gewählt, mit dem Zusatz, daß von nun an die Generalversammlungen abwechselnd im Ruhrgebiet und in Mitteldeutschland abgehalten würden.

Auf Aufforderung Müllers erheben sich die Versammelten zu Ehren der **Zuchthäuser Schröder, Meyer und Genossen** von ihren Sitzen.

Damit ist die 8. Generalversammlung des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes zu Ende. Mit Dank an die Delegirten und an die Helmstedter Freunde schließt Müller die Sitzung mit einem herzlichem **„Gut-Auf!“**

Zweiter Congreß deutscher Bergleute. *)

Helmstedt, 20. April 1897.

Zweiter Verhandlungstag.

In der Vormittags-Sitzung referirt zunächst Theodor Werdelmann-Waldenburg in sehr lebhafter Weise über

Die Lohnfrage und die Agitation.

Dem mit großer Sachkenntniß gehaltenem Referat folgt eine kurze Debatte, dann findet Annahme folgende

Resolution Werdelmann

„Der zweite Congreß deutscher Bergleute erkennt an, daß der Lohn ihrer Berufsgenossen nicht nur im Verhältniß zu ihrer Leistung steht, sondern daß auch die Leistung der deutschen Bergleute durchaus nicht zur anständigen Erhaltung des Lebens hinreicht. Der Congreß ist der Ansicht, daß die Uebel der heutigen Wirtschaftsweise, die hervorgerufen werden durch die Konkurrenz der einzelnen Unternehmer untereinander, an den Arbeiter fast allein heimgesucht werden sollen. anständiger Arbeiterlohn gehört mit zu den absolut notwendigen Produktionskosten, daher auch die Unternehmer bei der Festsetzung ihrer Waarenpreise darauf Rücksicht zu nehmen haben.“

Der Congreß erklärt, daß bei den heutigen Verhältnissen der deutschen Bergleute diese nicht in der Lage sind, ihren staatsbürgerlichen und kulturellen Pflichten in genügender Weise nachzukommen und ist er der Ansicht, daß durch eine Erhöhung des durchschnittlichen deutschen Bergmannstages Lohnes auf 4 Mark die Arbeiter schon eher in der Lage sein werden, in halbwegs anständiger Form ihren oben gedachten Aufgaben gerecht zu werden. Zur Erreichung jenes vorläufig fixirten Lebenslohnes versprechen die anwesenden Congreßdelegirten eine thatkräftige und umfangreiche Agitation in ihren Bezirken zu entfalten.“

Es folgt dann ein Referat des Kameraden Landtagsabgeordneten Paul Horn-Sachsen über

Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau.

Der Referent brachte reiches Material bei für die Notwendigkeit und Möglichkeit der Arbeitszeitverkürzung und find nach sehr lebhafter, interessanter Debatte, an der sich Kameraden aus allen Bezirken betheiligten folgende

Resolution Horn:

„Da ausweitsch des amtlichen statistischen Materials eine Erhöhung der Unfallziffer mit der steigenden Zahl der Arbeiterstunden verbunden ist; ferner mit Rücksicht auf die Gesundheitsverhältnisse der Bergarbeiter und einer Reihe weiterer eventuelle näher zu spezifizierenden Gründe materieller und idealer Natur erscheint die Festlegung eines gesetzlichen Maximal-Arbeits-tages für Bergarbeiter geboten und beschließt der zweite nationale Bergmannstag, den gesetzgebenden Körperschaften ein Maximum von 8 Stunden, incl. Ein- und Ausfahrt vorzuschlagen.“

einstimmige Annahme. Eine Reihe von Anträgen, die sich auf Verkürzung der Arbeitszeit usw. beziehen, werden noch Erathen und angenommen.

Ueber

Frauen- und Kinderarbeit auf den Gruben

referirt Blümel-Fellhammer. An der Hand praktischer Erfahrungen (in Schließen werden bekanntlich viele Frauen auf den Gruben beschäftigt) zeigt Redner die wirtschaftlichen und sanitären Schäden der Frauenarbeit und empfiehlt er folgende

Resolution Blümel:

„In Anbetracht dessen, daß die Frauen- und Kinderarbeit auf die Löhne der Bergarbeiter mit Naturnothwendigkeit drückt in fernerer Erwägung, daß vom sanitären und sittlichen Standpunkte aus die Frauen- und Kinderarbeit zu verwerfen wolle der Congreß beschließen, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die Frauen- und Kinderarbeit auf den Gruben Deutschlands gänzlich abgeschafft wird.“

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Kamerad Friedrich Bunte-Dortmund hält das Referat über

Wach- und Badeeinrichtungen auf den Gruben.

Zum Schluß seiner oft von Beifall unterbrochenen Rede empfiehlt Redner folgende

Resolution Bunte:

„In Anbetracht, daß heute noch in ganzen Bezirken z. B. Schließen usw., wo Mann und Frau, Sohn und Tochter den Gruben arbeiten, auf denselben aber keine Wach- und Badeeinrichtungen vorhanden sind, die Familie nur eine Wohnung von höchst 2 Räumen besitzen, also keine besondere Räumlichkeit zur Reinigung des Körpers von Staub und Schweiß innehat, fordert der heutige nationale Bergarbeiter-Congreß, daß jedem Werke, der Größe seiner Arbeiterzahl entsprechend, Badeeinrichtungen errichtet werden, welche den sanitären und sittlichen Forderungen der Neuzeit entsprechen.“

Die Resolution Bunte wird einstimmig angenommen.

Einen sehr wichtigen Punkt behandelte Kamerad Hermann Henker-Sachsen. Er sprach über die

Reform des Knappschafts- und Versicherungswesens

Seine sehr eingehenden und vom tüchtigen Studium der behandelnden Materie zeugenden Darlegungen gipfelten in Empfehlung folgender

Resolution Henker:

„In Erwägung, daß die Verhältnisse im Knappschaftswesen in Deutschland so sehr wenig befriedigend und mangelhaft, insbesondere aber die Leistungen der Kassen so minimal sind, daß der Zweck derselben in Krankheits-, Invaliditäts- und Sterbefällen den davon Betroffenen bezw. deren Angehörigen oder Hinterlassenen eine so beneidete Unterstützung zu gewährleisten in solchen Zwischenfällen des Lebens von Hunger geschützt sein sollen, vollständig unzureichend geworden.“

*) Da der Congreß beschlossen hat, von seinen Verhandlungen ein ausführliches Protokoll in Großverform herauszugeben, sehen wir mit Rücksicht auf unseren Raum von einer getreue Wiedergabe der Reden usw. ab. Das Protokoll wird möglicherweise erscheinen. D. Red.

erachtet der Congress eine Interesse der Bergarbeiter liegende Reform des Knappschaftsassenwesens für unbedingt notwendig und erforderlich und beschließt deshalb, für Bessergestaltung der Knappschaftsverhältnisse mit allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel einzutreten.

In Anbetracht der thatsächlichen Verhältnisse auf diesem Gebiete, stellt der Congress folgende Forderungen als Grundlage für eine einheitliche und zweckdienliche Reform auf:

- 1. Vereinheitlichung des Knappschaftsassenwesens.
2. Einheitliche Beiträge, einheitliche Renten, Wegfall der Eintheilung der Arbeiter in Klassen bei der Pensionskasse, Beseitigung der unständigen Mitgliedschaft.
3. Erhöhung der Leistungen der Klasse auf ein den allgemeinen Bedürfnissen und dem Zweck der Klassen entsprechendes Verhältnis.
4. Beseitigung der Anrechnung anderer Renten auf die Knappschaftsrente, solange und soweit diese nicht den früheren Durchschnittslohn übersteigen.
5. Festsetzung eines Dienstalters von 25 Jahren nach welchem bei Aufgabe der Bergarbeit Invalidenrente gewährt wird, ohne das Erwerbsunfähigkeit nachgewiesen zu werden braucht.
6. Freie Arztwahl, Zulassung von Naturheilkundigen.
7. Rückzahlung der Beiträge bei Aufgabe der Bergarbeit, sei dies freiwillig oder durch Maßregelung, wenn die Klasse nicht freiwillig fortgeführt wird, was als zulässig erklärt werden muß.
8. Volle Selbstverwaltung der Klassen durch die Arbeiter.

Der Congress erklärt es als eine Ehrenpflicht der Delegirten für die Bessergestaltung der Knappschaftsverhältnisse im Sinne dieser Resolution in ihren bez. Revieren zu wirken.

Eine Anzahl Anträge zum Knappschaftsassenwesen wurden durch die einstimmige Annahme der Resolution Henters erledigt. Nur wurde auf Antrag Thiemanns der Henterschen Resolution eingefügt: Die Invaliditätsversicherung tritt ein nach 25 Jahren Dienstzeit. (Wir haben diese Einschaltung sofort oben schon beim Abdruck der Resolution vorgenommen. D. H.)

Das Referat Müllers über das Reichsberggesetz wurde wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesehen und empfiehlt Müller folgende

Resolution Müller:

In Rücksicht auf die Concurrenz der Bergwerke der verschiedenen Reviere untereinander und in Anbetracht der Tendenz, ohne Arbeitszeit und Arbeitsbedingungen fortgesetzt zu verschlechtern und in schließlicher Erwägung, daß sämtliche Berggesetze der deutschen Bundesstaaten in Bezug auf die Regelung der Bergarbeiter-Verhältnisse in hohem Grade reformbedürftig sind, fordert der Congress, daß baldigst ein Reichsberggesetz eingeführt werde. Der Congress weist insbesondere darauf hin, daß gegenüber der tiefgehenden Umgestaltung, welche während der letzten Decennien im deutschen Bergbau vor sich gegangen sind, die heutige gesetzliche Regelung der Bergarbeiterverhältnisse als vollständig veraltet angesehen werden müssen. Der Congress fordert daher nochmals, daß die Verhältnisse der deutschen Bergleute reichsrechtlich geregelt werden, damit auch die Bergarbeiter der Vorteile der Reichseinheit theilhaftig werden.

Die Resolution findet Annahme. Gae-Essen hält sodann ein Referat über die

Berufsorganisation der Gruben- und Hüttenarbeiter.

Zum Schluß seiner Rede schlägt Redner vor folgende Resolution Gae:

Der zweite Congress deutscher Grubenarbeiter erkennt an, daß zur Durchführung aller volkswirtschaftlichen Reformen zu Gunsten der Arbeiter die Organisation derselben eine absolute Nothwendigkeit ist. Seine Organisation muß derart ausgebaut sein, daß sie jeden Arbeiter den Eintritt in dieselbe gestattet. Diese Möglichkeit wird nicht geboten durch einseitige religiöse oder parteipolitische Arbeiterverbindungen, sondern sie ist geschaffen durch das Vorhandensein einer Organisation, die sich keiner religiösen oder politischen Richtung anschließt. Innerhalb der Organisation muß unter allen Umständen völlige Freiheit der Mitglieder herrschen, sich außerhalb der Verbindung irgend welcher Religionen- oder Parteigruppe anzuschließen. Erst in der gänzlichen Gleichgültigkeit der Arbeiterorganisation gegen die etwaige Betheiligung ihrer Mitglieder außerhalb des Verbandes in religiöser oder parteipolitischer Hinsicht, liegt die Gewähr, daß der Gedanke einer alle Arbeiter des betreffenden Berufes umfassenden Organisation verwirklicht wird.

Der zweite Congress deutscher Bergleute erkennt an, daß der schon bestehende Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband eine Arbeiterorganisation ist, die entgegen allen gegnerischen Behauptungen solche Grundlagen hat, wie sie von einem gewerkschaftlichen Arbeiterverbande verlangt werden müssen. Ohne Rücksicht auf die religiösen oder politischen Ansichten der Berufsgenossen, sucht der Deutsche Berg- und Hüttenarbeiterverband durch geeignete gewerkschaftliche Maßnahmen nur die Interessen der Berg- und Hüttenleute zu fördern. In Anerkennung dieser Thatsache verpflichten sich die auf den zweiten deutschen Bergmannstag anwesenden Delegirten der deutschen Bergwerksreviere, unangelehrt für die Ausbreitung und Erstärkung des genannten Verbandes thätig zu sein, so daß in nicht zu fernem Zukunft derselbe wirkungsvoll eintreten kann für die Verbesserung der Lage der deutschen Gruben- und Hüttenarbeiter.

Wetter erklärt der Congress, daß gleichlaufend mit den internationalen Bestrebungen der Arbeiterklasse die unabwiesbare Pflicht der Arbeiter ist, sich ebenfalls durch internationale Verabredungen für die event. kommenden Zukunftskämpfe den Rücken zu decken. Ohne sich den Namen einer Kampfsorganisation zu geben, wird die Verbindung der deutschen Gruben- und Hüttenleute aber doch nicht vor einem Kampfe aufgezogenen, in die gesetzlichen Grenzen sich haltenden Kampf zurückzuziehen. Der Congress stimmte dieser Resolution einstimmig zu.

Sachse-Bwidau spricht über die Internationalen Bergarbeitercongresse und findet Annahme folgende

Resolution Sachse:

In der Erkenntnis, daß die seitherigen internationalen Bergarbeitercongresse gezeigt haben, daß in den Bestrebungen und der Taktik der Bergarbeiter aller theilnehmenden Länder hauptsächlich Gegensätze nicht mehr bestehen, als Grundlage zur weiteren Ausbannung internationaler Bestrebungen aber in erster Linie starke nationale Organisationen nöthig sind, beschließt der 2. nationale deutsche Bergarbeiter-Congress:

Die internationalen Bergarbeitercongresse sollen in Zukunft nur alle 2 Jahre stattfinden. Die deutschen Delegirten haben auf dem diesjährigen internationalen Congress zu London in diesem Sinne zu stimmen und eventuell die Erklärung abzugeben, daß von nun an Deutschland bestimmt nur alle zwei Jahre Delegirte sendet.

Es wird dann beschlossen sofort die Delegation zum Londoner internat. Bergmannstag zu wählen in einer Stärke von 3 Mann! Gewählt werden: für Ostdeutschland Heinrich Müller-Waldenburg; für Mitteldeutschland Hermann Sachse-Bwidau; für West- und Süddeutschland Johann Wählebeck-Essen. Die einzelnen Wahlbezirke haben für die Delegationskosten aufzukommen. (Preis Delegirter ca. 160 Mk.)

Beschlossen wird ferner, die deutschen Bergmannstage zu benennen: Congress deutscher Berg- und Hüttenleute und wird der nächste im Jahre 1898 in Dortmund an den Osterfesttagen stattfinden. Die Dortmunder Kameraden berufen den Congress ein und tragen die Verantwortung für das Arrangement.

Mit herzlichsten Dankesworten an die Delegirten und an die Helferslieder Congressarrangeure schließt Müller Abends 6 Uhr den zweiten Congress deutscher Bergleute. Die Verklamung stimmt das Lied an: 'Frisch auf Kameraden durch Nacht zum Licht', und geht dann auseinander.

Ein Berggrath über die Waldenburger Bergarbeiter.

Da es den Anschein hat, als ob die Bergarbeiter des Waldenburger Kohlenbeckens wieder einmal den Versuch wagen wollten, für die Aufbesserung ihrer Lage etwas zu thun, so sei im folgenden an eine Rechnung über die materielle Lage der Waldenburger Bergleute erinnert, die von sehr hoch stehender Seite kam, aber trotzdem tief blicken läßt. Sie stammt zwar schon aus dem Jahre 1888, ist aber unseres Wissens, da sie in einem Arbeiterkreise wenig zugänglichen Buche gestanden hat, an dieser Stelle noch nicht besprochen worden. Sollte es aber sonst bereits geschehen sein, so kann es trotzdem nichts schaden, gerade jetzt wieder an sie zu erinnern.

In einer Festschrift nämlich, die 1888 zur Feier der in Breslau abgehaltenen 29. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure vom schlesischen Bezirksverein in Breslau herausgegeben wurde, ist u. a. auch der Bergbau Niederschlesiens (S. 14 bis 52) beschrieben worden. Der Rechner dieses Beitrages ist dabei auch (S. 44-44) auf die materielle Lage der Arbeiter des Waldenburger Kohlenbeckens eingegangen. Sein statistischer Vergleichshaushaltsverhältnisse aus den Jahren 1875 und 1885 soll 'auf eigener gewissenhafter Angaben betragter Bergleute' aus der Umgebung von Waldenburg beruhen. Nach diesen Angaben erforderte der Haushalt einer aus 6 Personen (Mann, Frau und 4 Kinder) bestehenden Bergmannsfamilie pro Woche:

Table with 3 columns: Item, 1875, 1885. Items include: 6 Brote, 6 Pfund Mehl, 2 Pfund Butter, 3 Pfund Fleisch, 3 Liter Milch, 1/2 Pfund Kaffee, 1 Liter Petroleum, 5 Pfund Kartoffeln, Seife, Salz, Soda.

Summa 10,47 Mark 9,29 Mark. Pro Jahr betragen demnach die Haushaltungskosten rund 545 resp. 483 Mark. Die Kritik dieser Zahlen später. Mit den übrigen nöthigen Ausgaben betragen nach dem Verfasser des Beitrages die nothwendigsten Jahresausgaben derselben Familie:

Table with 3 columns: Item, 1875, 1885. Items include: Miete, Steuern, Haushalt, 2 Paar Grubenhofen, 1 Grubenjacke, 1 Paar Grubenstiefeln, 1 Paar Sonntagsstiefeln, Für Frau und Kinder Schuhwerk.

Summa 690,- Mark 626,30 Mark. Die Einnahme (300 Schichten à 2,50 Mk.) betrug 1875: 750 Mk. 1885: 690 Mk. Folglich Ueberschuß 1875: 60,- Mark 1885: 63,70 Mark

Hinter der Rechnung steht als vorsichtiger Zusatz in Klammern die Bemerkung: 'Hierbei ist darauf gerechnet, daß die Frau durch Nebenverdienst für sich und die Kinder Bekleidung zu schaffen vermag.' Wie hoch diese zu stehen kommt und woher der Evidenz des Mannes herkommen soll, wird nicht gesagt. Wahrscheinlich aus dem 'Ueberschusse'; oder soll er 'Kapitalist' werden?

Der Aufnehmer der angeführten Rechnungen war der Herr Berggrath von Festsberg-Padisch in Waldenburg. Er selbst hat sich, vielleicht in dem Glauben, daß sich über seine Zahlen selbst kein bester Willen nichts Gutes sagen läßt, aller kritischer Bemerkungen enthalten.

Eine weitläufige Kritik der Budgetzahlen ist in der That unnöthig, dazu reden die angeführten Zahlen selbst eine viel zu deutliche Sprache und es kann höchstens die in den Zahlen ausgebrachten nackten Thatsachen verschleiern, wenn man, wie daß der Kgl. Bergassessor Kubna*) für Oberschlesien versucht hat, auf Grund der Zahlen ernährungsstatistische Studien zu treiben wollte. Wir halten die Wissenschaft für verfehlt, die aus reiner Wissenschaftlichkeit die lebendigen Thatsachen des Lebens übersteigt und deshalb am Ende nur lächerlich wirken kann.

*) Kubna: Die Ernährungsverhältnisse der industriellen Arbeiterbevölkerung in Oberschlesien; in amtlichem Auftrage ausgearbeitet im Winter 1891/92. Leipzig, Duncker u. Humblot, 1894.

Welcher Anblick der einzelnen Posten — und viele Posten, die doch auch nöthige Ausgaben sind, z. B. für Wäsche, Hausgeräth, allerhand Kleinforderungen, Getränke, Schulkosten etc. etc., fehlen hier — weiß jeder kundige Leser auf dem ersten Blick, wie knapp und ärmlich, ja wie elend es in einem solchen Haushalte, wie dem als typisch angegeben, zugehen muß. An allen Ecken quillt die nackte Armut durch. Es mag übrigens nicht ganz so leicht gewesen sein, für das Jahr 1885 trotz der um 60 (!) Mk. gesunkenen Jahreseinnahmen des Mannes einen gegenüber dem Jahre 1875 allerdings nur um 3,70 Mk. erhöhten 'Ueberschuß' herauszurechnen.

Doch, wie gesagt, jede weitere Kritik hat wenig Zweck. Wir fassen unsere Meinung in dem Sage zusammen: Es ist uns absolut unverständlich, wie eine sechsköpfige Familie mit einem 'Einkommen' von höchstens 900 Mk., allerhöchstens 1000 Mark (wenn die Arbeitstüchtere der Frau mitangerechnet werden) auch nur einigermaßen mensächlich existiren kann. Und dabei geht's den Leuten mit den angeführten Etat wahrscheinlich noch bestiebend, vielleicht gar gut; denn der Herr Berggrath v. Festsberg-Padisch will seine Zahlen doch wahrscheinlich auf Familien mit mittlerer Lebenshaltung bezogen wissen.

Es wäre sehr interessant und uns sehr erwünscht, wenn ein Bergmann der Waldenburger Gegend selbst die angegebenen Zahlen ausrechnen und die Resultate seiner Untersuchung mittheilen wollte. Dazu würde auch gehören, eine Haushalts- und Jahresausgaberechnung aufzustellen und zwar, der Vergleichung wegen, einmal lediglich nach der vom Herrn Berggrath v. Festsberg-Padisch angegebenen Rubriken, das andere Mal nach dem ihm nöthig erscheinenden Posten.

Der österreichische Staat als Bergwerksbesitzer.

In der Brennshütte der staatlichen Bergwerke zu Zbira werden Hüttengehilfen, die anstrengend zehn Stunden täglich arbeiten und durch die giftigen Gase des Quecksilbers schwer zu leiden haben, mit täglich — fünfzig Kreuzern — entlohnt. Mitleidlich wenden sich diese Arbeiter an das Ackerbauministerium, damit ihr Elend gemildert werde. Ihre Bittschrift hatte folgenden Wortlaut:

Hohes k. k. Ackerbauministerium!

Als im Jahre 1892 die Brennshütte im k. k. Bergwerke zu Zbira selbstständig geworden ist, wurden die Hüttengehilfen in drei Lohnklassen eingetheilt mit dem Lohne von 50, 55, beziehungsweise 60 Kr. für die zehnstündige Arbeit. Als nichtstabile Arbeiter bezogen sie 60 Kr. per Schicht, als stabile aber nur hieigenigen so viel, die in die Lohnklasse eingereiht wurden. Diese arbeiten im Afford und verdienen daher gewöhnlich mehr, als ihr Grundlohn beträgt; dagegen arbeiten die Hüttengehilfen 2 und 3 fast ausschließlich nur für diese 50, beziehungsweise 55 Kr. Auch wurde bei der Einreihung in die Lohnklassen auf die Arbeitszeit nicht Rücksicht genommen, denn während zum Beispiel Fr. Vesnar, Leopold Sintovec und andere mehr im Jahre 1892 in die Arbeit aufgenommen wurden und in der ersten Lohnklasse sind, ist der schon im Jahre 1891 in die Arbeit aufgenommene Andr. Weitanje in der zweiten Klasse. Ebenso wurde nicht das Lebensalter zum Maßstab genommen, denn während zum Beispiel die zwei zuerst Genannten im Alter von 27, beziehungsweise 27 Jahren stehen, sind die in der zweiten Lohnklasse stehenden Fr. Rogelj und Gregor Bizjak 32, beziehungsweise 31 Jahre alt. Von den zwanzig in der zweiten und dritten Lohnklasse befindlichen Hüttengehilfen wurden nur für schon im Jahre 1894 stabilisiert, während erst von ihnen erst im Jahre 1895 und die übrigen vier sogar erst im Jahre 1896 stabil geworden sind. Von den zwanzig Genannten sind zehn verheiratet und davon sechs Familienväter, einer von ihnen, St. Svaba, sogar in der dritten Lohnklasse mit 50 Kr. Tagelohn. Von den genannten zwanzig waren vierzehn beim Militär, wo sie ja für denselben Staat die Zeit geopfert haben, für welchen sie im k. k. Bergwerk arbeiten. Mit Rücksicht auf das Angeführte sowie mit Rücksicht darauf, daß die Arbeit in der Brennshütte eine anstrengende ist, da die giftigen Gase des Quecksilbers äußerst gesundheitsgefährlich sind, und daß die genannten Arbeiter mit dem bezogenen Lohne nicht leben können, bittet der Unterfertigte für sich und die unten Genannten:

Das hohe k. k. Ackerbauministerium geruhe 1. Die Hüttengehilfen zweiter und dritter Klasse und zwar: Josip Jan, Fr. Kapajne, Thomas Kunc, Andreas Nejc, Johann Erjavec, Johann Bizjak, Andreas Weitanje, Gregor Bizjak, Josef Rajsic, Alois Stumarger, Luc Guzelj, Fr. Rogelj, Blassus Stof, Josef Dovic, Johann Brncec, Stefan Svaba, Simon Kavcic, Fr. Rogelj 7, Fr. Rogelj 10 und Fr. Sintovec in die erste Lohnklasse vorrücken zu lassen; 2. dieselbe beim Betriebe reihenweise der Affordarbeit theilhaftig zu machen. Zbira, am 2. September 1896. Josip Jann.

Nach 4 Monaten bequeme sich das Ackerbauministerium, diesen Nothruf wie folgt zu beantworten: Nr. 351.

An den Hüttengehilfen dritter Klasse Josef Jann

Das hohe k. k. Ackerbauministerium hat sub Zahl 968/89 vom 19. d. in Erledigung Ihres Gesuches vom 2. September 1896 zu beenden gefunden:

- 1. daß die Vorrückung der Werksarbeiter in Zbira stets unter Berücksichtigung der Verwendbarkeit, der beim Werke verbrachten Dienstzeit und nach Maßgabe der von Fall zu Fall gegebenen Verhältnisse erfolgt, wobei immer die dienstälteren Arbeiter berücksichtigt werden; 2. daß ein Ueberspringen einer Lohnklasse nicht zulässig ist und 3. daß die reihenweise Zuweisung von Affordarbeiten an die Hüttengehilfen nicht angeht, da die Zuweisung von Affordarbeiten an die Hüttengehilfen überhaupt nur dann erfolgen kann, wenn hierfür keine Dienstmännschaft, die zunächst auf die Affordarbeit Anspruch hat, verfügbar ist, und der Hüttenbetrieb solche erfordert. K. k. Bergdirektion Zbira, am 25. Jänner 1897. Czermak.

Das Ackerbauministerium ging dem Ansuchen der Hüttengehilfen vorsichtig aus dem Wege und verschänzte sich hinter 'Lohnklassen' und Anordnungen über Affordarbeit. Daß die Hüttenarbeiter vor Allem eine Erhöhung des gegenwärtigen Lohnes, der sie zum Hunger zwingt, erreichen wollen, beachtete das Ackerbauministerium nicht. Wozu auch? — Die Leute arbeiten weiter und nucken nicht.

Die Bergbehörden wissen in ihren Berichten über die Bergarbeiterverhältnisse von Zbira zu erzählen, daß die Werkseingabung eine Werkseingabenschule erhalte, in der der Unterricht unentgeltlich ertheilt wird, daß die Kinder der Werksangehörigen die nöthigen Schulbücher und Requisiten gratis erhalten, daß die Wohnungen billig sind. Wie theuer die Arbeiter der staatlichen Gruben- und Hüttenwerke diese 'Wohlfahrten' bezahlen müssen, darüber schweigen sich die Herren Berichterstatter gründlich aus. Die Eingabe des Josip Jann giebt uns auch darüber Aufklärung.

Internationale Arbeiterbewegung.

Die Vorconferenz für den internationalen Londoner Bergmannstag fand am 2. Oftertag in Aachen statt. Es nahmen daran theil vier Engländer, ein Franzose, ein Belgier und zwei Deutsche. Für London wurde eine sehr reichhaltige Tagesordnung festgesetzt, deren Abdruck wir nach definitiver Zusammenstellung

vornehmen. Der 8. internationale Bergmannstag wird eröffnet am 7. Juni, Morgens 10 Uhr, in London, in der St. Martin's-Halle. Von den aus der Nachener Vorconferenz gefassten Beschlüssen haben wir hervor den Beschluß, den christlichen Gewerbetreibenden zur Teilnahme an den Verhandlungen einzuladen. Diese Einladung ist selbstverständlich; hat doch der Gewerbeverein und seine Führer so oft betont, man sehe sich als Vorbild die englischen Bergmannsverbände und besonders Ricardt. Erstaunte sich mehrmals des Lobes des »Bergknappens«. Nun ladet Ricardt Herrn Brust ein und hoffentlich wird der Letztere die Einladung dankend annehmen. — Eben lesen wir im »Essener Mtg. Beob.« in Sachen Ricardt-Brust Folgendes:

»Nun soll es uns wundern, wie sich Herr Brust zu dieser Einladung des konservativen Ricardt verhält. Handelt er nach seinen (Brust's) Worten, dann nimmt er die Einladung zur Beratung freudig an. Und thäte er dies auch nur, um den »Genossen« einmal lächlig die Wahrheit zu sagen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist Herr Brust gewillt, die Kette nach London anzutreten. Aber Herr Ricardt wendet sich nicht an den Londoner internationalen Bergmannstag beizutreten.«

Das ist ja nett. Nun, wir werden noch sehen, was der »Bergknappe« dazu sagt.

Verbandsnachrichten.

Von der am Ostermontag in Bochum gewählten Kommission der Berggewerbetreibenden des Ruhrgebiets ist an unseren Vorstand die Aufforderung ergangen, den Vorsitzenden des Berggewerbetreibenden, Herrn Oberberghauptmann Otto Täglichsbed um Constatierung des Einigungsamtes zu ersuchen. Indem wir den Eingang der Aufforderung an uns bekräftigen, geben wir zugleich auch die Versicherung, daß wir dem Ersuchen der Arbeitervertreter so schnell wie möglich entsprechen werden.

In die Vertrauensmänner!

Trotz des jüngsten Urtheils vom Bochumer Amtsgericht, auf welches fußend wir den Vertrauensmännern verboten haben Mitglieder bei den Ortspolizeibehörden an- oder abzumelden, sind dennoch einige Vertrauensleute aufs Neue mit Strafanordnungen und Strafverhängungen seitens verschiedener Polizeibehörden beauftragt. Ein Ende ist nicht abzusehen. Und da wir nicht sicher sind, ob nicht das andere Gericht für strafbar erklärt, was das eine Gericht freispricht, so ersuchen wir sämtliche Vertrauensmänner einzuwillen die ankommenden und abgehenden Mitglieder bei den Behörden an- und abzumelden, so wie es vor unserem Verbot gehandhabt wurde. Wir müssen erst in einer dieser Sachen ein Urtheil höchster Instanz herbeiführen, wonach wir uns dann streng richten werden.

Im Interesse einer geregelten Geschäftsführung ist es dringend erforderlich, daß von den Vertrauensleuten alljährlich ein neues Mitgliederverzeichnis eingereicht wird. Es haben diesem unsere Wünsche bereits eine große Anzahl von Zahlstellen Folge geleistet. Allein nicht alle; deshalb sehen wir uns genöthigt, diejenigen Vertrauensleute, welche das Mitgliederverzeichnis noch nicht eingesandt haben, zu ersuchen, dieses in der nächsten Zeit nachzuholen.

An die Vertrauensmänner der gesammten Zahlstellen richten wir die Bitte, sofort mit dem Vertrauensmann des Vororts ihres Bezirks behufs Abrechnung der vorausgabten Congreßkarten in Verbindung zu treten, damit diese mit der Hauptkasse abrechnen können.

Diejenigen, welche Karten direkt vom Bureau erhalten, haben mit dem Kassirer abzurechnen.

Der Vorstand.

S. A. S. Müller.

Mit dieser Nummer gelangen an alle Vertrauensmänner des Verbandes deutscher Berg- u. Hüttenarbeiter Karten à 20 Pfg. zur Dedung der Kosten für die drei auf dem Congreß in Helmscheid gewählten Delegirten zum internationalen Bergarbeiter-Congreß in London, der zu Pfingsten d. J. abgehalten wird. Wir bitten um rasche Beistellung der Karten und Einziehung der Gelder, welche an Frangenberg-Bochum einzulösen sind.

Müller, Fuchs, Mühlens.

Kameraden, vergesst nicht die Ausfüllung der jugendlichen Fragen betreffend Lohnstatistik!

Von allen etwa erfolgenden Erhöhungen der Gebühre und Beiträge erwarten wir sofort Nachricht.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Schwarz. Das »Hüttlich«-Wesf. Tageblatt hat entdeckt, warum die heutige lebhafteste Bewegung der Bergleute stattfindet. Nicht weil die Arbeiter höherer Lohn haben wollen, regen sie sich, nein die Bergleute sollen gegen den National-liberalismus mobil gemacht werden für die nächsten Wahlen! Was doch Herr Quandel nicht alles weiß. Herr Quandel steht aber nicht allein mit der Annahme, die Herren Kapläne und Fabrikanten wollten für ihre politischen Zwecke die Bergleute organisiren. Uns sagte ein sehr unterrichteter katholischer Herr: »Warten Sie nur bis die Reichstagswahl 1898 vorüber ist, dann sieht man bei meinen Glaubensgenossen nicht mehr ein so lebhaftes Bedürfnis Bergarbeiterfragen zu lösen.« Ob der betreffende Herr Recht hat, wissen wir nicht. Begehrter ist es aber, daß solche Ansichten geäußert werden über die Herren Brust und Brauns, die uns trauer befehligen, wir müssen bei Sozialdemokratie bleiben, indem wir für die gewerkschaftliche Organisation der Kameraden wirken. Es ist am, daß viele Ruhrbergleute heute so lang geworden sind, selbst einzuwenden zu können, wer es ehrlich mit ihnen meint. Schade für gewisse Herren.

Nationalliberal. In der »Wattenscheider Zeitung« leistet sich ein nationalliberaler Arbeiterfreund Folgendes:

»In Helmscheid (Braumshweig) tagt augenblicklich, wie schon erwähnt, der vom alten sozialdemokratischen Verband einberufene nationale Bergmanns-Congreß.« Als Redner tritt dort auch Herr Werdelmann von hier auf. Ob derselbe ein Mandat von den hiesigen Knappen für diesen Congreß erhalten hat, wissen wir nicht.

Darauf antwortet Kamerad Th. Werdelmann in der »Wattenscheider Volkszeitung«:

»Das hiesige angeblich unparteiische, in Wirklichkeit national-liberale Blatt, die »Wattenscheider Zeitung«, glaubt seinen Lesern die »Nationalistische« wenigsteit mittheilen zu müssen, daß auch ich auf dem Bergarbeiter-Congreß in Helmscheid als Redner aufsteige, und läßt sich gleichzeitig veranlassen, in Frage zu stellen, ob ich überhaupt ein Mandat dazu habe. Ueberaus komisch wirkt an der ganzen diesbezüglichen Auslassung des Blattchens, daß es mich zu einer Zeit dort als Redner auftreten läßt, als ich schon längst wieder hier war! Nun, das ist wieder einer der vielen Beweise dafür, eine wie gekümmerte Zeitung die »Watt. Ztg.« besitzt. Nur aus diesem Umstande ist es auch erklärlich, daß Herr Busch allen Ernstes das Vorhandensein von Rathgebern sozusagen bezweifelt. Wenn der Leiter des Blattchens auch nur eine blasse Ahnung vom Congreß und Organisationswesen besäße, würde er mit einem solchen »Wort« nicht an die Öffentlichkeit treten. Doch ich will dem Organ der hiesigen Nationalliberalen zu allem Ueberflus vertragen, daß ich ein Mandat von einer öffentlichen Versammlung organisirter Bergleute, Arbeitern, die Herr Busch trotz seiner »Unparteilichkeit« so gern zu Sozialdemokraten stempeln möchte, die aber ganz gewiß bessere Christen und wahrheitsliebende Patrioten sind, als es bei gewissen Leuten der Fall ist, hatte.«

Diese Antwort unseres Kameraden dürfte sich Herr Busch nicht hinter den Spiegel stecken. Uebrigens schreibt auch unser Wünnigsfelder Correspondent zu dieser Sache und verwelken wir darauf.

Wünnigsfeld. Anlässlich des Helmscheider Bergarbeiter-Congresses spürtelt die »Wattenscheider Zeitung« über den Delegirten Werdelmann. Nun sind es die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen. Weller behauptet dieses Blatt, der alle Verband sei sozialdemokratisch. Der Redakteur des Wattenscheider Blattes ist von Anfang an gegen unsern Verband aufgetreten. Auch mußte derselbe schon vor den Richter citirt werden, um sich wegen seiner beleidigenden Artikel gegenüber den Vorstandsmitgliedern des Consumvereins zu verantworten. Dieser Redakteur war früher Katholik, dann Altkatholik und jetzt wieder Katholik. Eine schöne Mauferung von einem Redakteur.

EK. Auf den hiesigen urd benachbarten Bechen werden die Bergarbeiter von Seiten der Beamten ungenügend, nämlich Kohlen zu liefern. Von einer Lohnerhöhung hört man nichts. Auch scheint es auf einigen Bechen an Arbeitern zu mangeln. — Der Schreiber dieses war am 21. April bei dem zuständigen Knappschafstanz behufs ärztlicher Behandlung. Ein Bergarbeiter, der von der Verwaltung der Beche, auf der er beschäftigt war, einen Krankenschein gefordert und erhalten hatte, mußte zu seinem Erstaunen erfahren, daß der Krankenscheinausfertiger Beamte über Krankenscheine Kurikeln geschrieben hatte. Man sieht also ganz deutlich, daß die Verordnungen des Knappschafstanzvorstandes von verschiedenen Bechenbeamten, wenn es sich um Kohlen handelt, nicht so genau genommen werden.

Herne. Schwach besucht war am letzten Sonntag die hier abgehaltene öffentliche Bergarbeiterversammlung. Kamerad B. erstattete in derselben Bericht über den nationalen Bergarbeitercongreß in Helmscheid, während Kamerad Brangenberg-Bochum dringend den Anschluß an die Organisation empfahl; nur dadurch sei es möglich, daß dem Bergmann seine gerechten Forderungen bewilligt würden. — In der kurz nach 5 Uhr stattgehabten Zahlstellenversammlung referirte ebenfalls Kamerad B. und zwar über die letzte Generalversammlung unseres Verbandes. Eine lebhafteste Debatte entwickelte sich darüber, ob es nicht möglich sei, wiederum eine Unterstützungskasse ins Leben zu rufen, um so etwa gemäßigteren und sonstigen unterstützungsbedürftigen Kameraden helfend beizuspringen. Es wurde beschlossen, dieses späterhin näher zu erörtern; desgleichen wurde der Wunsch ausgedrückt, daß die Kameraden anderwärts diese Angelegenheit ebenfalls besprechen möchten. (Gewiß ist diese Sache an und für sich ja ganz gut, aber besser wäre es gewesen, wenn die Kameraden früher ihre Ansicht gegenüber der derzeit bestehenden Unterstützungskasse gethan hätten, damit dieselbe nicht ihre Thätigkeit einzustellen brauchte. D. C.) Von der Neuwahl eines Vertrauensmanns wurde vorläufig Abstand genommen. In der nächsten Zahlstellenversammlung, 4. Sonntag im Mai, soll ein fach-wissenschaftlicher Vortrag gehalten werden. Hoffentlich wird dann der Versammlungsbefuch auch ein regerer.

Altenessen. Unsere Zahlstelle kann sich mit der unserer Despeler Kameraden glauben wir messen. Innerhalb weniger Monate haben wir weit über 100 Mitglieder neugewonnen. (Diesen Weistritt läßt man sich gefallen. D. Red.) Besondere aus der Gegend wo August Brust wohnt, erhalten wir starken Zuspruch. In nächster Zeit werden wir genöthigt sein, in jener Gegend eine besondere Zahlstelle zu errichten, da unsere Kameraden sonst einen zu weiten Weg haben. Auch in unserer am Ostermontag stattgefundenen Versammlung, die gut besucht war, ließen sich eine Reihe neuer Mitglieder aufnehmen. In der erwähnten Versammlung passirte uns etwas, was wir nicht gerne verschweigen möchten. Ein Kamerad trat an unseren Tisch heran und verlangte sein Statutenbuch. Er zeigte eine Aufnahmebescheinigung des christlichen Gewerbevereins vor, laut welcher er schon 50 Pfg. Eintrittsgeld bezahlt hatte. Der Kamerad behauptete, der Betreffende be- der ihn aufgenommen, habe gesagt, er nehme ihn in den alten Verband (!) auf. Der Kamerad wollte in unseren Verband und ließ er sich denn auch am Ostermontag bei uns aufnehmen. Die 50 Pfg. Eintrittsgeld war er allerdings los. (Anmerkung der Redaktion: So ungläublich die Mittheilung klingt, wir haben keinen Grund, an die Wahrhaftigkeit unsers Bericht- erstatters zu zweifeln. Höchstens fragt es sich, ob der betr. Neuaufgenommene in der That recht berichtet hat. Vielleicht interessirt sich Herr Brust für den Fall, da er bekanntlich immer sehr die »Arbeitergroßen« beschützt. Daß Herr Brust manchmal tübte Erfahrungen machen muß, scheint uns eine »Erklärung« von ihm im »Hertfelder Anzeiger« zu lehren. Hier theilt Brust den Hertfelder Bergleuten mit, daß der Bergmann B. Schmutz-Boitrop »nicht die geringste Rolle im Gewerbeverein spielte und nicht mit ihm (Brust) »ein« sei. Warum hat wohl Brust seinen früheren guten Freund Schmutz heute nicht mehr lieb?)

Oberhausen. In den hiesigen Zeitungen wird mit großer Beharrlichkeit die Nachricht kolportirt, der Lohn der Bergleute, z. B. auf Beche »Concordia«, sei seit 1891/2 um 10—12 Pct. gestiegen. Das ist gewiß wahr, aber die Herren in den Zeitungsredaktionen scheinen vergessen zu wollen, daß hievoris eine Menge Ueber- soichens verfahren werden und hierüber sich eine Lohnerhöhung heraussstellte. Das Gebinde — und das ist doch wohl die Hauptsache — ist seit 1891/2 nicht erhöht worden, vielmehr ist es gesunken. Wenn man das Gebinde immer mehr abreißt und wir Bergleute dann gezwungen sind, übermäßig stark zu schaffen, dann kommt eine bessere Lohnzahlung schon zu Stande. Da die Lebensbedingungen durchaus nicht billiger geworden sind, so müssen wir eben nothgedrungen fester darauf losgehen. Nachhat daß man sich in der Öffentlichkeit einen großen Namen macht durch Gewährung von Geschenken an ältere Arbeiter, sollte man uns das Gebinde erhöhen. Almosen, Geschenke wollen wir garnicht, für unsere schwere Arbeit verlangen wir einen guten Lohn und nicht Almosen. Almosen giebt man Bettlern, aber nicht schwer schuftenden Bergleuten!

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Waldenburg. Angelegt durch die Lohnbewegung unserer Kameraden an der Ruhr wurde auch hier die Lohnfrage lebhaft erörtert. Die Vertrauensleute auf den einzelnen Gruben wurden beauftragt, eine Lohnforderung von 10 Pct. zu stellen, ebenso auf entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit zu dringen. Selbstverständlich wurden die Arbeiter abgewiesen. Als Grund der Ablehnung wurde angegeben: »Wenn wir hier in Niederschlesien höhere Löhne zahlen, die Arbeitszeit verkürzen, dann erliegen wir der ober-schlesischen Konkurrenz.« Also auch Rücksicht auf die ober-schlesischen Grubengrazen müssen hier in Niederschlesien die Arbeitsverhältnisse so schlecht bleiben! Man ersieht daraus, wie innig die einzelnen Landesheile, ja die einzelnen Länder wirtschaftlich zusammenhängen. Warum aber bezieht man in Oberschlesien die Verhältnisse nicht? Warum führt man dort nicht den Achtstundentag, höheren Lohn ein? Ganz einfach: Weil die frommen Arbeiter alle fremde und Genossen viel zu human sind, um ihre Arbeit schon nach achtstündiger Arbeit nach Hause zu schicken; viel zu human sind, um ihre Arbeiter infolge guter Lohnzahlung der Schlemmerlei anheimfallen zu lassen. — Also nicht nur im Land der Wallestrem und Matuschla selbst, nein weit darüber hinaus macht sich das unerfällliche ober-schlesische Kapital schlamm bemerkbar. Und wenn unsere Leute dann im Interesse der Kultur darangehen, die ober-schlesischen Bergleute zu organisiren, dann verbindet sich alles gegen uns, um den Wallestrem's die Profit zu sichern. Aber die Zeit kommt doch, wo wir auch in Oberschlesien anfangen, das Loos des Volkes zu bessern, und wenn in Oberschlesien, der Helmscheid menschlichen Geistes, die Arbeiter erst menschlich leben können, dann kann man nicht mehr mit Rücksicht auf die frommen ober-schlesischen Grubengrazen und Niederschlesier einen anständigen Lohn, eine kürzere Arbeitszeit vorenthalten. Im Uebrigen ist man auch heute schon im Waldenburger Revier in der Lage, die Arbeiter besserzustellen, wenn man nur wollte. Sorgen wir für eine starke Organisation, dann wird man schon müssen.

Wir machen unsere Freunde darauf aufmerksam, daß unsere Maifest im Gasthof »Zur Eisenbahn« in Sellhammer stattfinden wird. Es Gottesberg. In der letzten Mitglieder-Versammlung welche gut besucht war, wurde der alte Vertrauensmann einstimmig wiedergewählt. Nach lebhafter Debatte wurde beschlossen, sich in der demnächst stattfindenden Versammlung von einem der beiden Generalversammlungs-Delegirten Bericht erstatten zu lassen.

Leipzig. Aus unserer Gegend schreibt man der »Leipziger Volksztg.« unterm 22. April: »Auf dem Bahnhof in Köhlitz (Strecke Breslau-Berlin), einem »Hauptverladungspunkt« für den Sachjüngling ereignete sich gestern ein sehr charakteristischer Vorfall. Ein Trupp russisch-polnischer Arbeiter — sieben Männer und zwei Frauen — waren in der vergangenen Nacht von einer Igl. Domäne bei Sorau, wo sie beschäftigt waren, entlassen und besser lohnende Arbeit aufzusuchen. Ein Beamter der Domäne verfolgte die Flüchtigen und erwischte dieselben in Köhlitz. Die Leute kontraktlich verpflichtet waren (sie können zumest nicht lesen und schreiben!) erzwirkte der Beamte beim hiesigen Amts-vorsteher ein Verbot ihrer Weiterreise und wollte sie dann veranlassen, gütwillig mit ihm zurückzukehren. Die Leute weigerten sich dessen und wurden nun, da sie sich wie Verzweifelte zu Wehr setzten, von zwei Polizisten, einem Gendarmen und einer ganzen Schaar zu Hilfe gerufener Eisenbahnarbeiter gewaltsam in den bereitstehenden Berliner Personenzug geschleppt, der dieser halb 15 Minuten über die fahrplanmäßige Zeit halten mußte. Das reizende Kulturbild aus Schlesien wird wie bei den zu schauern, so auch in weiteren Kreisen immerhin noch einiges Aufsehen erregen.«

Briefkasten.

An viele Einsender. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß wir Einsendungen ohne Namensunterschrift oder von uns persönlich unbekanntem Leuten nicht berücksichtigen können. Der Vertrauensmann des betr. Ortes muß die Berichte mitunterzeichnen. Für die Zahlstellen empfiehlt sich die Wahl eines ständigen Schriftführers, der dann mit uns in Korrespondenz tritt. Die Berichte sind mit Tinte zu schreiben, deutlich und möglichst kurz gefaßt. Das Papier darf nur auf einer Seite beschrieb werden. Wir bitten um Beachtung des Obigen.

Mehrere Dichter. Es thut der Redaktion aufrichtig leid von den vielen eingesandten Gedichten keinen Gebrauch machen zu können. Einmal fehlt uns der Raum und das andere mal ist der gute Wille zum Werk wohl vorhanden, aber die edle Dichtkunst verlangt von ihren Jüngern nebenbei auch etwas Können.

Versammlungs-Kalender der Zahlstellen.

In allen Versammlungen werden Beiträge entgegenge-nommen und können sich neue Mitglieder anmelden.

Am 2. Mai finden nachstehende Versammlungen statt:

Bruch. Jeden Monat vom 5. bis 10. werden die Beiträge eingeholt.

Etzel. Nachmittags 4 Uhr.

Etzlinghofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirths Wagner.

Etzleben.

Fellhammer. Vor und nach der Versammlung des Knappenvereins.

Fulda. Nachmittags 5 Uhr, beim Wirth Geinr. Gamelsberg.

Gerns. Nachmittags 3 Uhr, in Seubels Restaurant.

Gharzof. Nachm. 6 Uhr, bei Wirth Hettlermann.

Gharzof. Nachmittags 5 Uhr, bei Wirth Bergmann.

Mühlheim 2. Nachmittags 6 Uhr beim Wirth G. Westheide.

Oberrhausen. Die Boten kassiren vom 10. bis 10. bis zum 25. jeden Monats die Beiträge ein.

Pommelte Barb. Lokal »Zum Kronprinzen.« Alle Mann pünktlich erscheinen.

Rehndorf. Die Zahlstelle tagt bei Wirth Barthel.

Reichshaus. Nachmittags 4 Uhr, beim Gastwirth Ganssch.

Winnig. Nachmittags 5 Uhr, auf dem Abnigsstein.

Wattenscheid.

Rauchklub »Gemüthlichkeit.«

Sonntag den 2. Mai, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Wirths Herrn A. Pomm in Herne.

Generalversammlung.

Herne und Umgegend.

Maifeier-Versammlung

am Sonntag, 2. Mai, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Saale der Wirths Herrn A. Pomm in Herne.